

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 91 (2020)
Heft: 12: Corona : wie die Institutionen mit der Pandemie umgehen

Artikel: Was Heimleitungen und Privatpersonen zum Umgang mit der Covid-19-Krise sagen : das grösste Problem: Die Isolation der Heimbewohnenden
Autor: Weidmann, Georg / Meyer, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was Heimleitungen und Privatpersonen zum Umgang mit der Covid-19-Krise sagen

Das grösste Problem: Die Isolation der Heimbewohnenden

Die grosse Mehrheit der an einer Umfrage der Terzstiftung teilnehmenden Heimleitungen und Privatpersonen gewichtet die Angst vor der Isolation höher als vor einer Ansteckung und dem Tod. Eine Isolation der Heimbewohnenden müsse wenn immer möglich verhindert werden.

Von Georg Weidmann und Thomas Meyer*

Haben die Alters- und Pflegeheime die Krise während der ersten Pandemiewelle gut gemeistert? Wie gross ist das Verständnis für die getroffenen Massnahmen? Soll eine erneute Isolation der Bewohnenden unter allen Umständen vermieden werden? Antworten zu diesen und zahlreichen weiteren Fragen hat die Terzstiftung im Rahmen einer im Oktober 2020 durchgeführten Befragung zum Umgang mit Covid-19 erhoben. Die Befragung konzentrierte sich auf die deutschsprachige Schweiz und richtete sich einerseits an Leitungen von Alters- und Pflegeheimen und andererseits an Personen aus der Bevölkerung. Teilgenommen haben 107 Heimleiterinnen und Heimleiter sowie 1020 Privatpersonen. Im Folgenden werden die Ergebnisse der beiden Umfragen präsentiert. Zudem werden die Einschätzungen der beiden Gruppen miteinander verglichen.

*Georg Weidmann, Dr., ist Projektleiter der Terzstiftung; Thomas Meyer, Dr., ist Leiter Wissenschaft der Terzstiftung. Die Terzstiftung setzt sich als Interessenvertreterin für ein selbstbestimmtes, aktives Leben im Alter ein. Sie ermittelt Bedürfnisse, lanciert Kampagnen und führt Projekte zur Schaffung generationengerechter Lösungen durch.

Keine Unterschiede zwischen grossen und kleinen Heimen

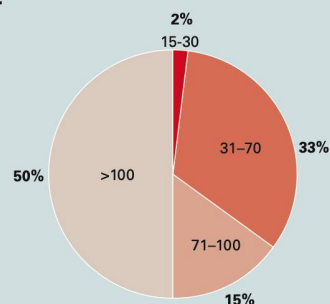
Angeschrieben hat die Terzstiftung gegen 840 Heimleitungen, allesamt Einrichtungen, mit denen die Stiftung in regelmässiger Verbindung steht. Bei der Befragung wurden Alters- und Pflegeheime von Alterszentren mit Pflegeabteilungen und solchen ohne Pflegeabteilungen, aber mit Dienstleistungen unterschieden. Dadurch sollten mögliche Unterschiede zwischen diesen Arten von Institutionen deutlich werden können. Zudem wurde jeweils auch die Grösse der Heime erhoben, >>

Ausgefüllte Fragebogen: 107

Art der Institution

Pflegeheim	31%
Alters- und Pflegeheim	51%
Alterszentrum / -residenz mit Wohnungen und Pflegeabteilungen	15%
Alterszentrum / -residenz mit Wohnungen und Dienstleistungen	3%

Anzahl Bewohner



da das Befinden in einem kleinen, familiär geführten Heim womöglich anders ist als in einer Institution mit mehr als hundert Bewohnenden.

Hinsichtlich der Antwort auf die Frage, ob das Heim gut durch die bisherige Covid-19-Krise gekommen ist, gab es keine signifikanten Unterschiede bei den Heimen verschiedener Grösse und Art. Die weitaus meisten Verantwortlichen in Heimen sind überzeugt, dass sie bisher gut durch die Krise gekommen sind. Es hängt nicht stark von der Grösse des Heims ab, ob nach dem Eindruck der Heimleitungen die Bewohnenden Verständnis für die Hygiene- und Abstandsmassnahmen hatten: Fast 90 Teilnehmende stimmten hier mit «Ja» oder «Eher Ja» zu. Die Vermutung trifft also nicht zu, dass in kleineren, sehr familiär geführten Heimen die Bewohnenden wegen des engeren Kontakts zur Heimleitung leichter von den Massnahmen zu überzeugen seien. Und überall war das Verständnis der Angehörigen dafür ein bisschen weniger ausgeprägt: Hier waren es lediglich 73 Teilnehmende, die eher den Eindruck hatten oder sich sicher waren, dass die Angehörigen für die angeordneten Massnahmen Verständnis haben. Bei den Mitarbeitenden gab es nach übereinstimmender Einschätzung der Heimleitungen völlig unabhängig von der Grösse und Art des Heims ausgeprägtes Verständnis für die Massnahmen. Bereits hier sei angemerkt, dass die gleiche Frage von den Mitarbeitenden selbst wesentlich negativer eingeschätzt wurde.

Medienberichterstattung als unausgewogen betrachtet

37% der Heimverantwortlichen bestätigen, dass es wegen der Covid-19-Krise eine Zurückhaltung gibt, den Umzug ins Heim zu vollziehen. Die behördlichen Anordnungen haben die meisten weder als widerspruchsfrei noch als schnell umsetzbar erlebt. Fast vier Fünftel der Teilnehmenden fanden die Berichterstattung in den Medien über die Lage in den Heimen während des Covid-19-Lockdowns unausgewogen. Beinahe 90% sind überzeugt, dass es Möglichkeiten gibt, Schutzkonzepte für Heime auszuarbeiten, die es erlauben, Kontakte in den Heimen zuzulassen, ohne die Gefahr einer Ansteckung zu vergrössern. Das Risiko für Besucher, andere oder sich selbst anzustecken, will niemand in Kauf nehmen.

Weitere Fragen zielten darauf ab, ob sich die Heime von den Gesundheitsbehörden und von den Verbänden ausreichend unterstützt fühlten. Was die Unterstützung durch die Gesundheitsbehörden betrifft, sagten lediglich 10% «Ja» und 37% «Eher Ja», während 46% «Eher Nein» und 7% «Nein» sagten. Besser sieht es bei der Unterstützung durch die Verbände aus: Doppelt so viele (22%) sagten «Ja» und 39% «Eher Ja». «Eher Nein» oder «Nein» sagten 25 respektive 12% (die Differenz zu 100% ergibt sich aufgrund von Personen, die diese Frage nicht beantwortet haben). Vom Vorstand und den Trägerschaften fühlten sich die Heimleitungen in aller Regel gut unterstützt: 56% sagten auf diese Frage «Ja» und 26% «Eher Ja». Die Informationen von Behörden und Ämtern im Allgemeinen erachteten knapp 40% als zeitgerecht und verständlich (7% «Ja», 32% «Eher Ja»).

Isolation als sehr einschneidend empfunden

Die Isolation der Bewohnenden von ihren Angehörigen war nach Ansicht der Heimleitenden mit Abstand das grösste Problem während des Lockdowns: 54 Mal gab es für diese Aussage

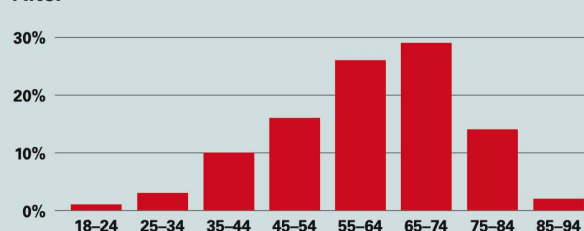
die volle Zustimmung, 25 Mal hiess es «Eher Ja» und nur 11 Mal «Eher Nein» sowie 7 Mal ein deutliches «Nein». Gewiss war auch die Belastung der Mitarbeitenden ein Problem – und auch die eigene Belastung. Die (externe) Kommunikation mit Angehörigen, Behörden und Medien war sehr stark durch den Lockdown geprägt und erschwert. Aber nichts davon erreichte die Bedeutung, welche die Isolation für die Bewohnenden hatte.

Privatpersonen: Auch 98 Gesundheitsfachleute machten mit

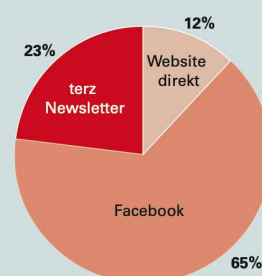
Die Umfrage bei den Privatpersonen hat einige Resonanz ausgelöst, gerade auch unter älteren Menschen. Dies ist umso erstaunlicher, weil die Befragung ausschliesslich elektronisch per E-Mail und auf Facebook ausgeschrieben wurde – und trotzdem sind rund 45% der insgesamt 1020 Teilnehmenden älter als 64 Jahre und gut 17% älter als 74 Jahre.

Ausgefüllte Fragebogen: 1020

Alter



Quelle der Umfrageteilnehmer



Geschlecht: weiblich 70%, männlich 30%

Wohnsituation: Lebt alleine: 30%, mit anderen: 70%

Nahestehende Person in Altersinstitution:

Nein: 71%, Ja: 29%

Arbeitet in stationärer Gesundheitseinrichtung:

Nein: 922, Spital: 29, Altersinstitution: 63, REHA: 6

Mit Wohnsituation im Alter beschäftigt:

Ja: 49%, Nein: 51%

Um spezifische Auswertungen vornehmen zu können, wurden bei den Teilnehmenden bestimmte Merkmale erfragt. Teilgenommen haben etwa auch 98 Mitarbeitende, die in stationären Gesundheitseinrichtungen arbeiten. Mit ihrer praktischen Erfahrung und dem direkten Kontakt zu den Patientinnen und Patienten oder Bewohnenden haben ihre Aussagen ein besonderes Gewicht. Ihre Einschätzungen werden im folgenden Abschnitt neben der Gesamtheit der teilnehmenden Privatpersonen gesondert wiedergegeben.

1. «Ich habe volles Verständnis für die Covid-19-Massnahmen in den Altersinstitutionen» (in %)

Mitarbeitende ...	Ja	Eher Ja	Eher Nein	Nein
... Altersinstitutionen	38	12	13	37
... Reha-Kliniken	17	17	33	33
... Spitäler	17	17	31	34
Gesamt	26	24	23	27

2. «Die Berichterstattung über Altersinstitutionen war aus meiner Sicht ausgewogen» (in %)

Mitarbeitende	Ja	Eher Ja	Eher Nein	Nein
	8	18	36	36
Gesamt	11	31	28	27

3. «Ich hätte die Covid-19-Massnahmen nicht akzeptiert, wenn ich während des Lockdowns Bewohnende(r) in einer Altersinstitutionen gewesen wäre» (in %)

Mitarbeitende	Ja	Eher Ja	Eher Nein	Nein
	42	17	17	22
Gesamt	36	18	20	23

«Ich habe volles Verständnis für die Covid-19-Massnahmen in den Altersinstitutionen» (siehe oben, Grafik 1)

Das Resultat ist bemerkenswert: Die Mitarbeitenden in Altersinstitutionen haben ein wesentlich grösseres Verständnis für die Massnahmen als ihre Kolleginnen und Kollegen aus der Reha und den Spitälern und auch als die Gesamtheit der teilnehmenden Privatpersonen. Dabei ist das Verständnis der Spital- und Reha-Mitarbeitenden noch markant tiefer als das der Gesamtheit. Bemerkenswert ist, dass die Ja- und Nein-Stimmen von den Mitarbeitenden in Altersinstitutionen praktisch gleich hoch sind. Gleiches gilt, wenn wir die «Eher Ja» und «Eher Nein» addieren. Im Folgenden vergleichen wir (aus Platzgründen) nur noch die gesamte Gruppe der Mitarbeitenden aller drei Arbeitsorte mit der Gesamtheit der teilnehmenden Privatpersonen.

«Die Berichterstattung über Altersinstitutionen war aus meiner Sicht ausgewogen» (siehe oben, Grafik 2)

Der hohe Anteil der negativen Beurteilungen über die Berichterstattung in den Medien ist erstens ein Fakt und zweitens bei den Mitarbeitenden der drei Arbeitsorte noch ausgeprägter als bei der Allgemeinheit. Das ist einerseits begreiflich, wenn man nur die Schlagzeilen betrachtet. Sicher gab es auch zahlreiche Beispiele ausgewogener Berichterstattung, die sich mit den schwierigen Fragen von Ethik, Verantwortung, Risiko, kollektiver Sicherheit und den Verunsicherungen durch divergierende

wissenschaftliche Aussagen und Informationen sachlich befassen.

Erfragt wurde weiter, welche Medien bevorzugt verwendet wurden: Die Frage: «Ich habe mich mehrheitlich über die klassischen Medien informiert (TV, Tagespresse) und weniger über Gratisblätter/Soziale Medien» wurde wie folgt beantwortet: 42% sagten «Ja», 24% «Eher Ja», 17% «Eher Nein», 16% «Nein». Bei zwei Dritteln könnte somit das schlechte Ergebnis nicht mit dem Hinweis erklärt werden, dass nur Medien konsumiert wurden, die auf Schlagzeilen und verkürzte Inhalte fokussiert sind.

«Ich hätte die Covid-19-Massnahmen nicht akzeptiert, wenn ich während des Lockdowns Bewohnende(r) einer Altersinstitution gewesen wäre» (Grafik 3)

Die Unterschiede unter den befragten Gruppen

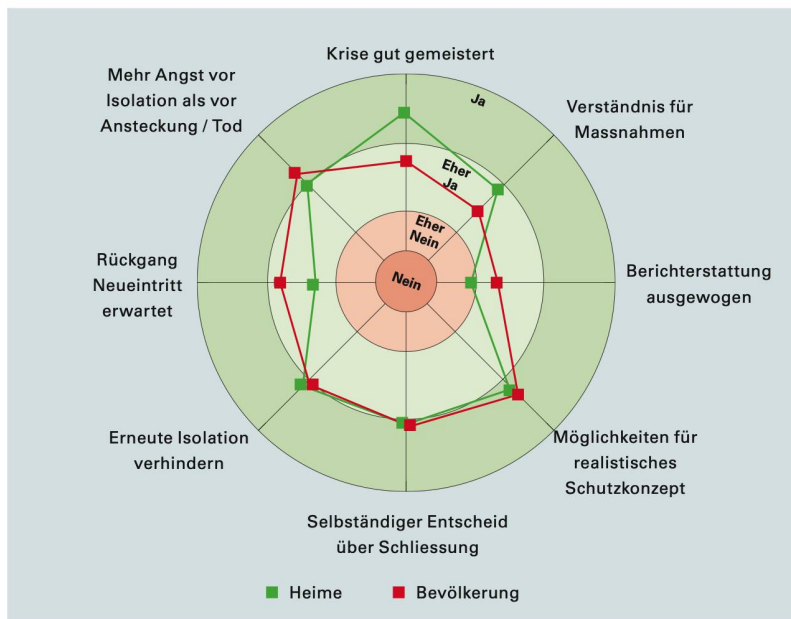
sind nicht sehr markant. Ins Auge sticht Folgendes: Über die Hälfte der Mitarbeitenden in Alterseinrichtungen, Spitälern und der Reha hätte die Covid-19-Massnahmen selbst nicht akzeptiert. Das ist bemerkenswert. Sie trugen die Massnahmen wohl eher aus Loyalitätsgründen mit und nicht aus innerer Überzeugung.

Daraus ergibt sich die Frage, ob die völlige Schliessung der Heime durch kreative Sicherheitsmassnahmen hätte vermieden werden können. Nur wenige der Teilnehmenden machten dann allerdings konkrete Vorschläge, wie solche kreativen Massnahmen hätten aussehen können. So meinte jemand: «Für Angehörige sollten die gleichen Sicherheitsmassnahmen angewendet werden wie für die Mitarbeitenden: Fieber messen, Händewaschen und desinfizieren, Nasen-Mund-Schutz, Distanz einhalten und zusätzlich Eintrag der persönlichen Daten am Hauseingang.» Eine andere Stellungnahme lautete: «Die Entscheidungsträger in den Institutionen sollten ihre Verantwortung wahrnehmen und sich nicht in absolute Absicherung flüchten.» Und: «Für die alten Menschen ist der Kontakt mit ihren Liebsten durch nichts zu ersetzen.»

Umfragen im Vergleich: Persönliche Freiheit ist ein hoher Wert

Die nachfolgende Spider-Grafik vergleicht die wichtigsten Aussagen aus den Umfragen bei den Heimleitungen und den Privatpersonen. Die Grundlage bilden acht Fragen, die an beide

>>



Gruppen gestellt wurden. Die Innensicht der Heime wird auf diese Weise mit der Aussensicht der Bevölkerung gespiegelt.

1. «Krise gut gemeistert»: Den Heimen wird attestiert, die Krise gut oder eher gut gemeistert zu haben. Die Zustimmung der Bevölkerung fällt allerdings etwas tiefer aus als die Beurteilung durch die Heimleitungen selber. Eine Erklärung dafür findet man möglicherweise in der als wenig ausgewogen empfundenen Berichterstattung in den Medien.

2. «Verständnis für Massnahmen»: Das Verständnis für die Massnahmen liegt in beiden Gruppen im Bereich von «Eher Ja». Vor allem bei den Heimleitungen ist die Zustimmung tiefer als bei der Frage nach der generellen Bewältigung der Krise. Die tiefere Zustimmung dürfte mit der Isolation der Bewohnenden zu tun haben, die sowohl bei den Heimleitungen als auch bei den Privatpersonen als grosses Problem betrachtet wurde.

3. «Berichterstattung ausgewogen»: Die Berichterstattungen in den Medien über das Krisenmanagement der Heime wird von beiden Gruppen übereinstimmend als nicht sehr ausgewogen eingestuft. Nicht überraschend sehen das die Heimleitungen noch etwas akzentuierter. Was die Medien berichten, kann – zu einem gewissen Grad – durch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit beeinflusst werden.

4. «Möglichkeiten für realistisches Schutzkonzept»: Die Heimleitungen haben das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, ein realistisches Schutzkonzept zu erstellen und umzusetzen. Diese Kompetenz wird ihnen dabei auch durch die teilnehmenden Privatpersonen attestiert.

5. «Selbständiger Entscheid über Schliessung»: Eine grosse Zu- und Übereinstimmung beider befragten Gruppen herrscht bei der Frage, ob die Altersinstitutionen selbständig über die Schutzmassnahmen bis hin zur Schliessung der Heime entscheiden sollen. Das entspricht unserem föderalistischen System, in dem

differenziert wird und nicht einfach flächendeckende Anordnungen durchgesetzt werden.

6. «Erneute Isolation verhindern»: Absolute Übereinstimmung besteht bei der Frage, ob eine erneute Isolation der Bewohnenden unter allen Umständen zu verhindern sei. Das deckt sich mit den Erkenntnissen, die sich generell aus der Umfrage ergeben. Die Umsetzung verlangt Kreativität, Flexibilität, den engen Kontakt und viele Gespräche mit allen Betroffenen. Nötig ist ein lernendes System, das auch ethische Fragen mitberücksichtigt.

7. «Rückgang Neueintritte erwartet»: Wie sich die Covid-19-Krise auf die künftige Belegung der Heime auswirkt, wird etwas unterschiedlich beurteilt. Eine zurückhaltendere Einschätzung bezüglich der Nachfrage ist aber doch sehr deutlich sichtbar. Die Heimverantwortlichen beurteilen diesen «Vertrauensverlust» als etwas

weniger gravierend als die übrigen Befragten. Die Heimleitungen haben vermutlich diverse positive Signale von Interessierten erhalten.

8. «Mehr Angst vor Isolation als vor Ansteckung/Tod»: Die letzte Frage zeigt eindrücklich, dass die grosse Mehrheit mehr Angst vor der Isolation als vor Ansteckung und dem Sterben hat. Die Heimleitungen sind dauernd im Gespräch und in einem unmittelbaren Kontakt mit den Bewohnenden. Sie übermitteln das, was sie von ihnen erfahren. Die hohe Zustimmung durch die Heimleitungen hat damit ein hohes Gewicht. Dass sich die Bevölkerung noch deutlicher äussert, zeigt, wie wichtig die persönliche Freiheit eingestuft und wie stark die Isolation abgelehnt wird. Trotz alledem darf das moralische Dilemma nicht geleugnet werden, mit dem die Verantwortlichen konfrontiert sind, wenn sie sich für oder gegen bestimmte Massnahmen entscheiden müssen.

Heimleitungen sind nahe bei der Bevölkerung

Die Umfrageergebnisse zeigen eine hohe Übereinstimmung in den zentralen Fragen zwischen den Heimleitungen und der Öffentlichkeit. Die Heime sind nahe bei den Menschen im und ausserhalb des Heims und nehmen Stimmungen, Erwartungen und Wünsche wahr. Dieses positive Bild der Eigen- und Fremdwahrnehmung gilt es weiter auszubauen. Bei der Medienarbeit gibt es seitens der Heime Verbesserungspotenzial. Alles weist darauf hin, dass die Öffentlichkeitsarbeit aktiver und offener betrieben werden muss. Ein Vertrauensverhältnis zu den Medien erleichtert die Öffentlichkeitsarbeit enorm. Eine Heimschliessung darf immer nur die allerletzte Massnahme sein. Nur so können die klaren Aussagen der beiden befragten Gruppen zu Isolation und Schliessung verstanden werden. ●

Die detaillierten Ergebnisse der Umfrage finden sich unter:
<https://www.terzstiftung.ch/ergebnisse-corona/>